

heranzuziehen, durchaus gerechtfertigt. Man muß sich aber bewußt bleiben, daß die in Frage kommenden Zeugnisse spärlich sind, einer ganz bestimmten Schicht entstammen und nicht verallgemeinert werden dürfen. Keineswegs reichen sie aber aus, leitende Ideen aufzustellen, die in solcher Form sicher nie existiert haben. K. glaubt nun mit diesem Begriff des Reiches den Verlauf der Geschichte hinreichend erklären zu können. So ist für ihn der Zerfall des Reiches damit begründet, daß der Reichsgedanke auf das Papsttum übergeht und der Staat ins rein Profane absinkt, ohne daß dabei die mannigfachen anderen, oft rein zufälligen Faktoren berücksichtigt werden. Viel profitiert der Vf. von der Mehrdeutigkeit des Wortes Reich, das politischer, religiöser und beides umfassender Begriff sein kann, denn er versucht nie, sich im jeweiligen Fall für eine bestimmte Interpretation zu entscheiden. So verliert selbst Eindeutiges in dieser Verschwommenheit seine Konturen. Außerdem ist dieser Begriff zu schmal, um das gesamte komplexe Gebilde der Geschichte zu tragen. Politisches Handeln vollzieht sich zwar innerhalb gewisser Vorstellungen, ist aber mit rein irdischen Motiven so vielfach gemischt, daß eine monistische Erklärung zur Vergewaltigung wird. Das müßte gerade in einem für weitere Kreise bestimmten Buch zum Ausdruck kommen. Leider ist damit nicht alles gesagt. Daß der sog. gelehrte Apparat fehlt, ist an sich kein Mangel, peinlich ist nur, daß das Buch auf weite Strecken nichts anderes als ein Exzerpt bekanntester Literatur ist, was sich bis in den Wortlaut hinein beweisen läßt. So wurde für die Sachsenzeit R. H o l t z m a n n s Werk ausgeschrieben, für die Staufer H a m p e s Kaisergeschichte, für Bernhard von Clairvaux F. H e e r s Aufgang Europas, doch alles ohne Quellenangabe. Oft sind die Vorlagen nicht einmal richtig verstanden. So wird aus einem Satz H a m p e s (S. 143), daß Friedrich I. vor allem die Krone der Zucht, die vielgepriesene „mâze“ innehielt: „In ihm haben „zuht“ und „mâze“ die reinen Tugenden des freien Ritters die schöne Sicherheit eines wohl gezogenen Adligen begründet“, ohne daß dem Vf. bekannt zu sein scheint, daß die beiden ritterlichen Kardinaltugenden „stête“ und „mâze“, „zuht“ aber der beide umfassende Oberbegriff ist. Primärquellen sind selten benutzt, wenn aber Papst Johann XII. in einem Ehrenhandel erschlagen wird, während alle Literatur nach Luitprand von Cremona der einzigen die näheren Umstände berichtenden Quelle nur von einem Tod als Folge eines im Beilager erlittenen Gehirnschlages weiß, so ist diese Deutung nur aus der völlig mißverstandenen Stelle bei Liutprand zu verstehen (Hist. Ottonis c. 20, MG. SS. rer. Germ. S. 173: *Iohannes... quadam nocte extra Romam, dum se cum viri cuiusdam uxore oblectaret, in temporibus adeo a diabolo est percussus, ut infra dierum octo spacium eodem sit vulnere mortuus.*) Die sachlichen Irrtümer sind überhaupt kaum zu zählen, und direkte Entstellung der Tatsachen muß herhalten, um die überaus schwülstige, oft einfach unverständliche Sprache zustande zu bringen. (Vgl. z. B. Kämpf S. 102 und Bernhardi, Konrad III. S. 530 f.) Wenn dann auch noch eine der beiden Karten ungenau ist, glaubt man nicht mehr, daß die knappen Literaturhinweise für den Vf. selbst nur erste Hinweise waren. Ein kurzes Namenregister beschließt das völlig verfehlt und in seiner Methode geradezu gefährliche Buch.

F. J. Schmale.

Eberhard Kessel, Zeiten der Wandlung, Hauptepochen abendländischer Geschichte, Hamburg 1950, Küsten-Verlag, Cornelius van der Horst, 300 S. — Der Vf. hat sich im vorliegenden Buch die Aufgabe gestellt, die großen Übergangsperioden der abendländischen Geschichte einer erneuten Betrachtung zu unterziehen. In zwei umfangreichen Kapiteln werden unter dem Titel „Spätantike und Völkerwanderung“ und „Renaissance und Reformation“ Anfang